

PERSISCH-RHODISCHE
FAYENCE-TELLER.

FÜNFZEHN TAFELN IN FARBENDRUCK

MIT EINEM VORWORT
VON
DR. OTTO VON SCHORN.

Inventar
Abth E
Nr 438



HERAUSGEBEN
VOM
BAYRISCHEN GEWERBEMUSEUM IN NÜRNBERG.

NÜRNBERG.

DRUCK UND VERLAG VON G. P. J. BIELING (G. DIETZ).

II

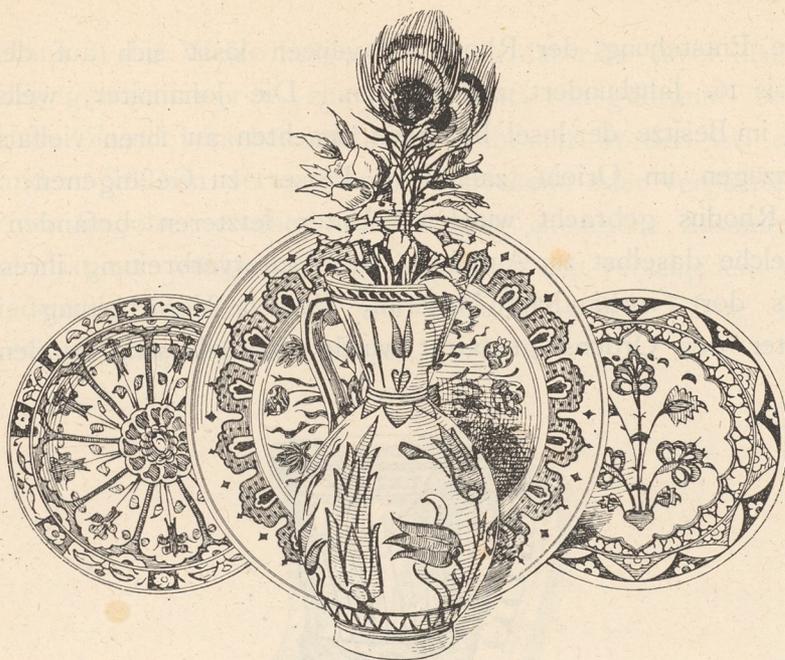
350.131

Rara Slg

Universitätsbibliothek
der Technischen Universität Graz

6. Juli 1983

836 4472

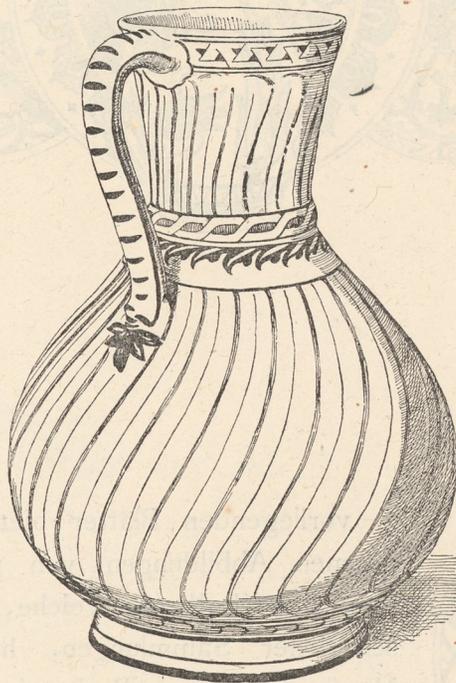


Die vorliegenden Blätter bieten mit wenigen Ausnahmen Abbildungen von persisch-rhodischen Fayence-Tellern, welche, nach Originalen verschiedener Sammlungen, hauptsächlich der des Musée Cluny zu Paris, im Auftrage des Bayerischen Gewerbemuseums angefertigt und in der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“ veröffentlicht wurden.

Die rhodischen Töpfergeschirre, welche eine eigenthümliche Gattung der altpersischen Fayence-Arbeiten bilden, wurden auf der Insel Rhodus von persischen Arbeitern gefertigt und sind sowohl durch ihre technische Herstellung als auch durch ihre eigenartige Decoration von Interesse. Am zahlreichsten sind unter ihnen Teller, Schüsseln und Platten, in geringerer Zahl dagegen Krüge, Kannen und sonstige Gefässe vertreten.

Die grösste Sammlung derselben besitzt ausser dem South-Kensington-Museum in London das Musée Cluny in Paris, während zahlreiche Beispiele in den übrigen europäischen Sammlungen zerstreut vorhanden sind.

Die Entstehung der Rhodus-Fayencen lässt sich auf den Zeitraum vom 14. bis 16. Jahrhundert zurückführen. Die Johanniter, welche sich zu jener Zeit im Besitze der Insel befanden, machten auf ihren vielfachen Kriegs- und Kreuzzügen im Orient zahlreiche Perser zu Gefangenen, welche auf die Insel Rhodus gebracht wurden. Unter letzteren befanden sich auch Töpfer, welche daselbst zur Ausübung und Weiterverbreitung ihres Gewerbes durch das dort vorhandene Material, dessen Verarbeitung ihnen vom Grossmeister des Ordens gestattet wurde, Veranlassung fanden. Alsbald

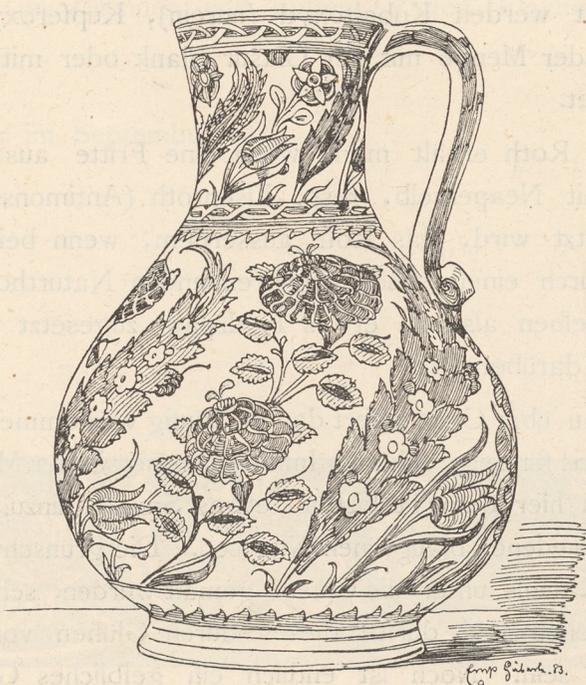


Persisch-rhodischer Fayence-Krug
aus der Sammlung des Bayrischen Gewerbemuseums.

wurde dieselbe von ihnen in grösserem Umfange betrieben, so dass schon im 15. Jahrhundert die Töpferei sich über die ganze Insel verbreitet hatte und in hoher Blüthe stand. Die Reste der alten Brennöfen sind in neuerer Zeit noch in der Nähe von Lindos aufgefunden worden.

Ueber die technische Herstellung der rhodischen Fayencen verdanken wir dem Chemiker der v. Schwarz'schen Majolikafabrik in Nürnberg, Herrn Dr. Lindhorst, welcher bezügliche genauere Untersuchungen angestellt hat, die folgenden Mittheilungen. Die rhodischen Töpfergeschirre wurden aus dem fast unplastischen Material, wohl ähnlich wie bei der Fabrikation des

Frittenporzellans in der Weise hergestellt, dass dasselbe zuvor künstlich verarbeitungsfähig gemacht wurde, ehe es geformt, roh gebrannt, bemalt, mit einer bleüschigen Glasur versehen und glatt gebrannt worden ist; oder auch, indem bei andern Stücken der geformte lufttrockene oder verglühte Scherben noch mit einer Engobe versehen wurde. Die chemische Zusammensetzung dieser Engobe ist nur wenig von der des Scherbens verschieden, sie besitzt aber ein bedeutend feineres Korn und blendend weisse Farbe, ihr Zweck ist, einen schönen Malgrund zu erzeugen.



Persisch-rhodischer Fayence-Krug
aus der Sammlung des Bayrischen Gewerbemuseums.

Der Scherben enthält ca. 90 $\frac{0}{0}$ Kieselsäure, 3 $\frac{0}{0}$ Thonerde und ca. 6,5 $\frac{0}{0}$ Alkalien und alkalische Erden, die Engobe dagegen ca. 2 $\frac{0}{0}$ Thonerde weniger, dafür aber 0,5 $\frac{0}{0}$ Bleioxyd und die Glasur, deren Zusammensetzung ohngefähr einem 2 $\frac{1}{2}$ Silikat entspricht, ca. 60 $\frac{0}{0}$ Kieselsäure, 25 $\frac{0}{0}$ Bleioxyd und 15 $\frac{0}{0}$ Alkalien. Der Rohbrand der Scherben liegt bei ca. 1200 $^{\circ}$ C., der Glattbrand zwischen 1000 $^{\circ}$ und 1100 $^{\circ}$, also zwischen Silber- und Goldschmelzhitze.

Die Zusammensetzung der bei der Dekoration zur Verwendung gelangten geringen Anzahl von Farben lässt sich durch die chemische Analyse nicht ermitteln, da die Farbekörper mit Ausnahme des Roth und

vereinzelt Gelb in ganz schwacher Lage aufgetragen und von der Glasur während des Brandes fast oder völlig gelöst wurden; es muss hier der auf Erfahrung gestützte Versuch und eine genaue Okularinspektion ihre Stelle ersetzen.

Aus dem eben angegebenen Grunde mag hier nur mitgetheilt werden, auf welche Weise man die gleichen Effekte zu erzielen im Stande ist. Als reine Farben finden sich auf den Geschirren nur Kobaltblau, Kupferblau (Türkisblau), Kupfergrün, Manganviolett, Antimongelb, Eisenroth und (zu den Contouren) Schwarz verwendet. Zur Herstellung des Blau, Grün und Violett werden Kobaltoxyd (unrein), Kupferoxyd und Manganoxyd in wechselnder Menge mit der Glasur blank oder mit dieser und etwas Pottasche gefrittet.

Gelb und Roth erhält man, wenn eine Fritte aus Quarz, Thon und etwas Glasur mit Neapelgelb, resp. Eisenroth (Antimonsaurem Blei, resp. Eisenoxyd) versetzt wird, das Roth ausserdem, wenn bei der Fritte Thon und Eisenroth durch einen schön rothbrennenden Naturthon ersetzt werden, doch muss demselben alsdann etwas Feldspath zugesetzt werden, da sonst die Glasur nicht darüber hält.

Kupferblau über Gelb liefert das so häufig vorkommende Grün, welches auch Deck in Paris für seine schönen Imitationen persischer Muster vielfach verwendet hat; wird hier dem Türkisblau etwas Smalte hinzugefügt, so gelangt man zu den verschiedenen blaugrünen Nuancen. Die grünschwarzen Contouren, welche theils auf, theils unter die Glasur gemalt wurden, scheinen aus Chromschwarz zu bestehen und dürfte dieses durch Glühen von Chromeisenstein erhalten worden sein. Noch ist endlich ein gelbliches Grün zu erwähnen, welches durch Versetzen von Türkisblau mit minimalen Mengen von Schwarz erhalten wurde, wobei also das Chrom seine gelb färbende Schuldigkeit gethan hat.

Was die künstlerische Behandlung der rhodischen Fayencen betrifft, so tritt uns in dieser, trotz der ziemlich beschränkten Mittel, welche, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, zum Zweck ihrer Ausschmückung zur Verfügung standen, doch ein grosser Reichthum an ornamentalen, zu vorzüglicher dekorativer Wirkung gebrachten Motiven entgegen. Darstellungen von Menschen und Thiergestalten finden sich nur in seltenen Fällen, solche von Schiffen dagegen, welche sich auf Rhodus den Blicken der Arbeiter täglich zur Beobachtung darboten, auf einer grossen Zahl von Schüsseln und Tellern (in der Sammlung des Musée Cluny) als Dekoration verwendet.

VII

Am häufigsten wurden die geometrische Verzierung und das freie Pflanzenornament, und zwar stets mit harmonischer Vertheilung der wenigen zur Verfügung stehenden Farben, in Anwendung gebracht.

Die beifolgenden Blätter, zu deren Herausgabe das Bayrische Gewerbemuseum sich durch häufige Nachfragen nach Separat-Abdrücken der in der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“ zerstreut erschienenen Abbildungen veranlasst sieht, sollen einestheils als Ergänzungen zu den Mustern der in den verschiedenen Sammlungen persischer Fayencen vorhandenen Originale rhodischer Teller dienen, ausserdem aber auch als praktisches Lehrmittel für den Unterricht im Zeichnen und Entwerfen von Flachornamenten Verwendung finden.

Nürnberg, im September 1883.

Dr. O. v. Schorn.

